

HÜHNERFONDS - KAPITEL 19

Ein Krimi von Stephan M. Pagnoncini™

ABGEHAUEN

Die Durchsuchung der Glockenhof AG in Basel war ein voller Erfolg. Sämtliche Beweise über die Zusammenhänge einer intensiven Kooperation und Zusammenarbeit zwischen einem der grössten fleischverarbeitenden Betriebe der Schweiz und der «**EUgen**» waren sichergestellt. Darüber hinaus fanden die Basler Ermittler unter der Leitung von Polizei-Hauptkommissar Elmar Sarasin eine eindeutige Verbindung zwischen dem verhafteten Geschäftsführer Karl-Heinz Schmassmann und Stefano Monserrato, dem Verwaltungsratspräsidenten von «**EUgen**», sowie seinem eineiigen Bruder Daniele. Die Frau von Schmassmann war die jüngere Schwester der Zwillingbrüder. Die Verstrickung war intensiv und ging sehr tief. Die Spezialisten vom Bundesamt für Gesundheit BAG und vom Bundesamt für Veterinärwesen beschlagnahmten die noch lebenden Tier-Hybriden gleich mit dem kompletten «**EUgen**»-Sattelschlepper ab Platz. Einige der Tiere wurden zwecks Analyse in separate Käfige verpackt, die anderen umgehend mit der mobilen Begasungsanlage getötet und anschliessend verbrannt. Ebenso das in den Lagern gefundene, tiefgefrorene Fleisch. Sämtliche Mitarbeiter wurden in die moderne Betriebskantine beordert und dort einzeln durch Beamte über die Tätigkeit, die Funktion und die Geschehnisse befragt. EDV-Spezialisten machten sich an den Computern, PCs und Laptops zu schaffen, während Techniker minutiös den Betrieb auf den Kopf stellten.



Finden die Spezialisten genügend Beweise gegen die Glockenhof AG? Wer steckt hinter dem ganzen Schlamassel?

Eine Armada von weit über 100 Staatsdienern durchkämmte die Glockenhof AG bis zum Mittag, innerhalb von rund zwei Stunden, grob. Die gefundenen Beweise waren Grund genug, den Durchsuchungsbefehl auch sofort auf den Basler Betrieb der «**EUgen**» auszudehnen. Es war kurz vor 11 Uhr, als Elmar Sarasin seinen Berner Kollegen Peter Bärtschi auf dem Handy anrief und ihn bat, er möge doch die Durchsuchung der Biotech-Firma vor Ort überwachen, was Bärtschi zusammen mit Matthias natürlich dankend annahm. Der Berner legte nicht auf, bevor er nochmals den Termin um 15 Uhr im Hotel Mövenpick in Egerkingen bei Sarasin in Erinnerung brachte. Sarasin bestätigte nochmals mit einem typischen Basler «Jä» das Rendezvous und legte auf. Elmar Sarasins Kollegen machten sich am Nachmittag an die Feinddurchsuchung, eine Arbeit, die bis tief in die Nacht dauerte und erst kurz vor Mitternacht, mit dem Verlassen des letzten Spezialisten, endete. Ausserdem hatten das BAG und das BVET ausreichend Beweise, eine einstweilige, sofortige Betriebsschliessung zu erwirken und die Glockenhof AG stillzulegen.

Hauptkommissar Peter Bärtschi und sein Assistent Thomas Matthias waren gerade beim Bezahlen ihres Latte macchiato, als der Telefonanruf von Elmar Sarasin kam. Das Trend-Café, in welchem die zwei ihren lang ersehnten Kaffee tranken, lag ziemlich genau in der Mitte zwischen dem Basler Werk der «**EUgen**» und der Glockenhof AG, direkt am Rhein. Nach dem Verlassen des Lokals waren die beiden Ermittler, dank Sirene und Blaulicht, keine Minute später beim Werkstor. Bärtschi und Matthias trafen als Erste vor Ort ein, die Sonderermittler folgten rund 10 Minuten später. «Scheisse», fluchte Peter Bärtschi entnervt auf dem Beifahrersitz und schlug mit der Faust auf die Fahrzeug-Abdeckung. Der Wachmann in seinem Häuschen neben dem grossen Tor stand erstaunt auf und beobachtete gespannt was das Polizeifahrzeug in der Einfahrt machte. «Wir warten genau hier», gab Bärtschi seinem Assistenten die Anweisung. «Ohne diesen Durchsuchungswisch können wir nichts ausrichten.» Er griff zum Handy und wählte Elmar Sarasins Nummer. Bereits nach einem Mal klingeln hob er ab. Bärtschi sprach, ohne seinen Namen zu nennen, sofort ins Telefon: «Elmar, wir sind da, aber der Trupp fehlt!» Sarasin vertröstete ihn, dass es sicher nur noch ein paar wenige Augenblicke dauern würde und bat um Geduld. Während die beiden Kommissare am Telefon noch ihre Nettigkeiten und Verabschiedungsfloskeln austauschten, beobachtete Thomas Matthias durch das offene Fahrerfenster, wie der Wachmann mehrmals nervös den Telefonhörer ans Ohr klemmte und dabei wild gestikulierend immer wieder in Richtung des Polizeifahrzeugs zeigte. Matthias stupste Bärtschi mit dem Ellenbogen in die Seite, als der Wachmann schliesslich aus seinem Häuschen auf sie zu kam. Die Berner Ermittler konnten parallel dazu durch die Windschutzscheibe und das Stahlgitter des Werkstors hindurch beobachten, wie beim Haupteingang zwei gleich aussehende ältere Männer mit identischer Bekleidung zielstrebig zu einer, kurz zuvor vorgefahrenen,

Limousine eilten und einstiegen. Das Fahrzeug fuhr anschliessend mit hohem Tempo weiter in das Werksgelände hinein und verschwand hinter einem Gebäude. Bärtschi und Matthias schauten sich an, nickten und riefen synchron «Die Monserratos! Scheisse, die hauen ab!» Sie stiessen die Fahrertüren auf, wobei die Fahrertüre den heraneilenden Wachmann um ein Haar touchiert hätte. Er stammelte hinter den zum Tor rennenden Polizisten hinterher: «Was..., was wollen sie hier auf unserem Gelände?» «Polizei, Tor aufmachen», rief Matthias zu verdutzten Wachmann. Dieser stellte sich breitbeinig und bocksteif neben das Polizei-Auto und gab kaltschnäuzig zur Antwort: «Haben Sie denn einen Durchsuchungsbeschluss, meine Herren?» «Der kommt gleich», gab Thomas Matthias zur Antwort und zeigte mit dem Zeigefinger der linken Hand in Richtung des Wachmanns und feuerte aus der Rechten einen gezielten Schuss aus seiner Dienstwaffe auf das Schloss der Durchgangstüre neben dem Tor. Metall splitterte, das Schloss zerbarst, und die Türe liess sich öffnen. Der Securitas wusste nicht wie ihm geschah und wohin er blicken sollte. In diesem Augenblick fuhr hinter ihm eine Vielzahl von Polizeifahrzeugen auf, und vor ihm zerschoss ein Polizist die Pforte. Als ob er sich ergeben wollte, hielt er einfach die Hände in die Höhe und blieb wie angewurzelt stehen. Bärtschi, der zwischenzeitlich auf der Innenseite den Knopf zum Öffnen des Tors gedrückt hatte, gab seinem Assistenten ein Zeichen, wieder ins Fahrzeug einzusteigen. Dieser startete den Motor und gab Gas. Das Berner Polizeifahrzeug schoss durch das sich öffnende Tor, die Reifen quietschten, Bärtschi sprang ins Fahrzeug, und der Bündner drückte auf die Tube. Thomas Matthias hielt geradewegs auf das Gebäude zu, hinter dem vorher die Limousine verschwunden war. Durch das offene Fahrerfenster konnten die Ermittler immer deutlicher das Aufheulen einer Helikopterturbine hören. Matthias trat aufs Pedal und driftete wie ein Rallyepilot um die Ecke des Gebäudes. Mitten auf dem weitläufigen Werksgelände sahen sie gerade noch, wie die Schiebetüre des Helikopters zugezogen wurde. Die Rotorblätter knatterten laut, der Pilot gab vollen Schub. Sofort hob der Heli ab und gewann rasch an Höhe.



Die Gebrüder Monserrato flüchten mit ihrem eigenen Helikopter in letzter Sekunde von Basel. Aber wohin?

Bärtschi versuchte, den Lärm zu übertönen, in dem er laut schrie und fluchte: «Verdammte Scheisse nochmals, die entkommen uns!» Thomas Matthias machte eine Vollbremsung. Er stiess mit seinem linken Fuss die Türe auf, ging dahinter in Deckung, legte seine Hände auf den Rahmen und verschoss sein ganzes Magazin in Richtung Helikopter. Doch der Heli war bereits zu hoch, die Schüsse verfehlten ihr Ziel. Matthias wollte nachladen, doch Bärtschi, der inzwischen um das Auto herum zu ihm geeilt war, hielt ihn zurück. Er schüttelte den Kopf und zeigte mit dem Kinn auf den Fahrer der Limousine. «Komm, Matthias, befragen wir den Fahrer, komm», sprach Peter Bärtschi mit beruhigender Stimme auf ihn ein. Sie setzten sich ins Auto und fuhren die knapp 100 Meter bis zur Limousine. Dieser machte keinen Anstand abzuhausen. Im Gegenteil, in seinem dunklen Anzug und mit einer typischen Chauffeur-Mütze auf dem Kopf lehnte er lässig an der Fahrertüre und es machte gerade den Anschein, als würde er auf die beiden Polizisten warten. Thomas Matthias stieg als Erster aus dem Dienstfahrzeug und steuerte geradewegs auf den Lenker der Limousine zu. Noch im Gehen zückte er seinen Dienstaussweis hervor und steckte diesen dem, nach Südländer aussehenden, ungefähr 40-jährigen Mann unter die Nase. «Kantonspolizei Bern, Thomas Matthias, und das ist Hauptkommissar Peter Bärtschi», schoss es zornig aus seinem Mund. Sein Chef stand zwischenzeitlich direkt hinter ihm, hielt sich bedeckt und liess seinen Assistenten machen. Dieser wollte vom Fahrer wissen, wohin denn der Helikopter unterwegs sei. Der Chauffeur zuckte immer wieder mit den Achseln. Matthias war gereizt und trat ganz nahe an den Mann heran, zog ihn an dessen Krawatte ganz nahe an ihn heran und beschwor ihn, er solle mit der Wahrheit rausrücken. Fehlanzeige, der Fahrer blieb schweigsam. Peter Bärtschi der darüber nicht weiter erstaunt war zupfte seinen Assistenten am Ärmel und meinte: «Matthias, wir ziehen ab hier, das hat keinen Sinn. Lass uns zum Hauptgebäude gehen und schauen, wie weit die Kollegen schon sind.» Mürrisch willigte Thomas Matthias ein. Über das Werksgelände der «**EUgen**» fuhren sie wieder zurück zum Eingang. Während der Fahrt wählte Bärtschi eine Nummer in seinem Handy. Kurz darauf fand ein sehr freundschaftliches Telefonat statt: «Guido? Peter Bärtschi hier, Kripo Bern. Alles klar bei dir? - Und Esther auch? - Du, sag mal, du hast doch Zugriff auf Flugdaten und Flugbewegungen im Schweizer Luftraum, oder? - Fein! Kannst du mal folgende Immatriculation checken für mich? - Bereit? Also India Strich Echo Charly Zulu Romeo. Ich warte. - Ist in der Luft. Das nehme ich an. Aber wohin, was sagt das Radar? - Richtung Süden. Aha. Nicht auf einen Schweizer Flugplatz? - Bereits kurz vor Bern. Hm. - Mit voller Geschwindigkeit sagst du? - Okay Guido. Vielen Dank, du hast mir sehr geholfen. Bis bald wieder. Übrigens wir sollten unbedingt wieder mal einen Grillabend machen. - Ich melde mich. Ciao!» Bärtschi grinste in Richtung Matthias: «Bundesamt für Zivilluftfahrt, Luftraum Kontrolle, direkter Kontakt. Gut, gell.» Matthias, der sich auch wieder etwas beruhigt hatte musste ebenfalls grinsen.

Bärtschi ergänzte: «Der Businessjet von «**EUgen**» steht nicht in Bereitschaft, und es wurde für heute auch kein Flug angemeldet. Die Monserratos hauen mit dem Heli ab. Weisst du was das heisst, Matthias, weisst du was das heisst?» Matthias fuhr gerade auf den Parkplatz des Bürogebäudes der «**EUgen**», und er wusste es: «Scheisse heisst das. Die können überall und nirgends hin, aber ich habe einen Verdacht wohin sie fliegen werden.» Bärtschi fiel ihm ins Wort: «Sardinien!» Sie lachten beide herzlich. Der für die Durchsuchung der «**EUgen**» zuständige Beamte klopfte an ihre Scheibe. Bärtschi liess sein Fenster hinunter und war nicht überrascht, als er hörte, dass bis jetzt die ähnlichen Beweise wie bei der Glockenhof AG sichergestellt werden konnten. Er tauschte mit dem Ermittler die Telefonnummer aus um bei allfälligen weiteren Ergebnissen umgehend informiert zu werden. Es war mittlerweile 12.30 Uhr.

30 Minuten AC/CD bei voller Lautstärke. James Rooster war froh, endlich in der Tiefgarage des ETH-Hauptgebäudes angekommen zu sein. Nachdem sich das Dach des Cabrios geschlossen hatte, drehte er den Zündschlüssel, stellte den Motor ab und drehte den Kopf zu Poulette. «Besser?», fragte er ermunternd. Poulette nickte, beugte sich zu ihm hinüber und verpasst ihm einen Kuss auf die Wange. «Komm», sagte sie sanftmütig, «komm, lass uns herausfinden, wer Nguyen wirklich war.» Wenige Minuten später standen die beiden, mit weissen Kitteln bekleidet im Bio-Labor. Poulette trommelte ihr Team zusammen und informierte knapp, aber klar, was in den vergangenen 24 Stunden passiert war. Das Team staunte nicht schlecht, als sie von den Machenschaften von Nguyen erfuhren. Bewusst hielt sich Rotissario bedeckt und liess die Information über dessen Ermordung aus. Motiviert spornte sie ihre Mitarbeiter an: «Lasst uns ergründen, was Nguyen für ein Spiel gespielt hat. Ich erwarte absolute Professionalität und lasst nichts aus. Proben, Analysen. Durchforstet den Server, schaut im Müll nach. James und ich nehmen uns seinen persönlichen Arbeitsplatz vor. Also los, die Zeit drängt.» Minutiös gingen die Mitarbeiter ans Werk. Suchten nach Proben und Analysen, alten und laufenden Arbeiten. Durchkämmten den Server nach irgendeinem Hinweis, einer Datei und gingen dabei sogar in den Keller und durchsuchten den Müll. Poulette und James nahmen den Arbeitsplatz auseinander. Jede Schublade, jeder Ordner und jede Notiz wurde begutachtet. Nichts. Nach über einer Stunde intensiver Suche mit dem ganzen Team lagen zwei Resultate auf dem Tisch. Erstens, Nguyens persönliches Notebook war weg, und zweitens fand James ganz unten im Schubladenblock eine Visitenkarte vom Urner Regierungspräsidenten Walter Eggenberger. Darauf wurde offenbar handschriftlich seine persönliche Handynummer geschrieben. Ohne lange zu überlegen wählte Rooster vom Tischapparat aus die Nummer. Eine weibliche Stimme verkündete, dass der gewünschte Teilnehmer momentan nicht erreicht werden könne. Er legte wieder auf. In diesem Augenblick kam eine junge Assistentin in den Raum.

Sie hatte sich in der Zwischenzeit mit den Kot-Proben aus Mellingen beschäftigt. Sie schien etwas aufgebracht zu sein und wedelte mit einem DIN-A4-grossen Papier in der Luft, weit über ihrem Kopf. «Poulette, Poulette», schoss sie aufgeregt los. Poulette, die vornüber gebeugt auf dem Tisch die Visitenkarten mit einer Lupe untersuchte, drehte langsam den Kopf zur Assistentin hinüber: «Ja, Nicole, was gibts? Hast du etwas herausfinden können?» Nun war die junge Studentin, die kurz vor ihrem Abschluss stand, nicht mehr zu bremsen. «Identisch. Die DNA ist identisch mit dem Tier, welches wir untersucht haben. Alle Stränge gleich. Schaut her!» Sie klemmte eine erste Folie an den Lichtschrank an der Wand und zog aus einem braunen Couvert eine zweite heraus. Dann klemmte sie diese über die erste, und tatsächlich waren alle DNA-Stränge identisch. Poulette nickte zufrieden: «Gut, danke, Nicole, sehr gut. Fantastisch, dann haben wir es hier wohl mit dem Endprodukt von Eugen zu tun. Hervorragend.» Sie verteilte ihrem Team weitere Aufträge und gab an, am Nachmittag einen wichtigen Termin zu haben. James gab sie ein Zeichen zu gehen. Im Lift, auf dem Weg in die Tiefgarage, zog Poulette James zu sich und küsste ihn innig. Dann, so als ob nichts gewesen wäre, schaute sie auf die Uhr und meinte: «Es ist jetzt 12.30 Uhr. Lass uns nach Egerkingen fahren.» Rooster nickte, und Poulette verlangte den Autoschlüssel. Es war kurz vor 13 Uhr, als sie die Autobahn A1 bei der Raststätte Würenlos verliessen. Poulette Rotissario hatte kurz zuvor verkündet, sie hätte Hunger. Ein Zustand, der auch Rooster gerade recht kam.



Poulette Rotissario & James Rooster machen eine kurze Verpflegungspause im Fressbalken auf der A1 bei Würenlos.

Fortsetzung folgt immer Anfang Monat auf www.natura-gueggeli.ch

© by Stephan M. PagnonciniTM 2011